

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 19

Artikel: Die schweizerische Wirtschaftslage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Wirtschaftslage

(ew.) Hand in Hand mit der militärischen, geht auch die wirtschaftliche Verteidigung unseres Landes. Unterziehen wir sie einer kritischen und nüchternen Betrachtung — es wäre falsch, sich irgend welchen Illusionen hinzugeben, — so müssen wir feststellen, daß die vier Aufgaben der wirtschaftlichen Landesverteidigung:

1. **die so gut als mögliche Aufrechterhaltung der Handelsbeziehungen während des Krieges,**
2. **die Steigerung der landeseigenen Produktion,**
3. **Sicherstellung der Beschäftigung in Industrie und Gewerbe trotz weitgehendem Fehlen von Rohstoffen,**
4. **gleichmäßige Verteilung der zum Teil knapp gewordenen Güter,**

in den vergangenen fünf Kriegsjahren nach besten Möglichkeiten erfüllt worden sind.

Bevor wir die obenstehenden Punkte näher untersuchen wollen, ist es erforderlich, mit aller Deutlichkeit die wirtschaftliche Situation der Schweiz zu präzisieren.

Unser Land besitzt einen kargen, rohstoffarmen Boden, der nicht in der Lage ist, die gesamte Bevölkerung ausreichend zu ernähren. Daher sind wir gezwungen, die hauptsächlichsten Rohstoffe und Nahrungsmittel aus dem Ausland zu beziehen. Für die Zweifler sei hier auf die Rationierung der Lebensmittel und verschiedener Rohstoffe hingewiesen, die uns unsere **Abhängigkeit von den ausländischen Produktionszentren** eindrücklich gemacht hat. Von selbst ist so die Schweiz ein ausgesprochenes **Veredlungszentrum**, und durch die geographische Lage ein **Verkehrszentrum** geworden.

Wohl besitzen wir in der Landwirtschaft, dem reichlichen Wasservorkommen, der Luft, den menschlichen Arbeitskräften, dem bisher bis jetzt intakt gebliebenen Wirtschaftsapparat und dem Kapital weitgehende eigene Rohstoffquellen. Für unsere **Existenz** ist aber die Verbindung mit dem Ausland unbedingt notwendig. **Nahrungsmittel** — Getreide, Fette u. a. — welche dem Menschen die Kraft zum Arbeiten geben, das **Rohmaterial** — Eisen, Kohle, Baumwolle, Kupfer usw. — welches die Lebensader unserer Industrie bildet, müssen wir von den Orten ihres Vorkommens beziehen, die sich zur Hauptsache aber nicht in der Schweiz befinden. Da diese Rohstoffquellen jetzt zum größten Teil im Brennpunkt der kriegesischen Ereignisse stehen, und die Transportwege — Eisenbahnlinien, Straßen, Kanäle — zerstört sind oder

noch zerstört werden, sieht sich der schweizerische Import von Tag zu Tag vor schwierigere Aufgaben gestellt. Weiterhin darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß in den vom Kriege heimgesuchten Ländern die **Nachfrage** nach Konsumgütern das Angebot weit **übersteigt**.

So muß es uns von Tag zu Tag immer mehr wie ein Wunder erscheinen, daß nach wie vor die Kamine der Fabriken rauchen, die Lebenshaltung auf einem Stande steht, der im Vergleich zu anderen Ländern als paradiesisch bezeichnet werden kann, zumal ja gerade der hohe Lebensstandard der schweizerischen Bevölkerung und die oben erwähnte rohstoff- und nahrungspolitische Stellung **kontradiktorische Voraussetzungen** sind.

Durch das Näherücken des Krieges an unsere Landesgrenzen und die damit verbundene Zerstörung des gesamten Transportsystems in den benachbarten Ländern, ist in **außenhandelspolitischer Hinsicht** eine wesentliche Aenderung eingetreten. Das zeigt sich, wie einem Bericht für Konjunkturbemerkung zu entnehmen ist, vor allem in den **mengenmäßigen Außenhandelsumsätzen**, die in den letzten Monaten auf einen bis dahin **nicht gekannten Tiefstand** gefallen sind.

Die **Einfuhr** belief sich nach dem von der Handelsstatistik berechneten Außenhandelsindex (1938 = 100) im dritten Quartal 1944 auf **27,2** (Vorquartal: 41,2; drittes Quartal 1943: 40,9), während die **Ausfuhr** nur noch mit **24,8** (gegen 53,4 bzw. 57,2) zu Buche steht, was insofern zu denken Anlaß gibt, da sie sich bisher relativ besser gehalten hatte als die Einfuhr.

Die Besetzung von Südfrankreich durch die Alliierten und die damit verbundene Möglichkeit, **Marseille** wiederum für Import und Export frei zu bekommen, ließ eine Besserung unserer Versorgungslage erwarten. Es hat sich aber bis heute die Kapazität der zerstörten Hafenanlagen und Verbindungswege zur Schweizergrenze noch nicht in dem Maße gesteigert, daß von einer fühlbaren Auswirkung dieser Situation auf die Schweiz gesprochen werden kann. Daß zudem von französischer Seite einige Schwierigkeiten in den Weg gestellt werden, ist bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Konstitution des westlichen Nachbarn so gut zu verstehen, wie die Requirierung von einigen tausend Tonnen für uns bereitgestellter Waren.

Der Versuch, durch **eigene Auto-transporte** die in Lissabon eingefrorenen Warenmengen in die Schweiz herinzubekommen, glückte nur zum Teil.

Kurz nach dem Erwachen dieser kleinen Lebensader wurde sie durch die Alliierten abgedämmt, die ihr Vorgehen mit der gegenwärtigen militärischen Lage begründeten.

Die hauptsächlichsten Kohlentransporte gelangten nach der weitgehenden Einstellung der Rheinschifffahrt auf der Linie Freiburg i. B.—Basel bad. Bahnhof in unser Land. Diese Verbindung ist nun im Zusammenhang mit den sich im Raume von Basel abspielenden Kampfhandlungen bis auf weiteres unterbrochen. Das bedeutet also, daß wir von dieser Seite mit einer **tiefgreifenden Einschränkung**, wenn nicht sogar **Stillelegung der Kohleneinfuhr** zu rechnen haben. Wie weit die französische und belgische Kohle importiert werden kann, hängt vom Eigenbedarf beim Wiederaufbau der beiden Länder ab. Die Heranschaffung von englischer Kohle dürfte durch die gegenwärtigen kriegesischen Ereignisse und die damit verbundenen **Transportschwierigkeiten** und ungeheuren **Transportkosten** äußerst problematisch sein.

Aus diesen Erwägungen geht hervor, daß wir in **handelspolitischer Hinsicht** mit einer **weiteren Verschlechterung** der Lage zu rechnen haben.

Was die **Steigerung der landeseigenen Produktion** nun anbelangt, hängt diese eben in großem Maße mit der außenhandelspolitischen Entwicklung zusammen. Es sei hier betont, daß wir auf dem Gebiete der **Landwirtschaft** noch weitere Ausbaumöglichkeiten besitzen. Durch **Flurbereinigungen** (gegenwärtig werden sie in einzelnen Kantonen langsam durchgeführt), die bei verringerter Arbeitskraft eine **Steigerung des Ertrages** gewährleisten, durch **Meliorationen**, durch **Anpflanzung von verbessertem Saatgut** in verlassenen Bergtälern u. a., könnte die landeseigene Produktion im Agrarsektor gesteigert werden. Weitere Reserven besitzen wir in der Ausnützung unserer **Wasserkräfte** durch die Erstellung von Elektrizitätswerken.

Zur **Sicherstellung der Beschäftigung in Industrie und Gewerbe** ist zu sagen, daß es Rohstoffe, Rohstoffe und nochmals Rohstoffe bedarf. Wie in den meisten kriegsführenden Ländern, machen in unserem Lande die Produktionsmengen und der Beschäftigungsgrad keine wesentliche Steigerung, sondern zum Teil eher eine rückläufige Bewegung mit. Es kann bereits der **Beginn der Liquidationsperiode der Kriegskonjunktur** festgestellt werden. Sie bedingt zweifellos eine **Steigerung der Arbeitslosenzahlen**, die allerdings dank dem starken Kräftebedarf für die landwirtschaftlichen Ernte- und Feldarbeiten, der re-

lativ intensiven Bautätigkeit zur Behebung der Wohnungsnot, und nicht zuletzt den vermehrten militärischen Dienstleistungen, im dritten Quartal 1944 der schweizerischen Wirtschaft noch nicht zum Ausdruck gekommen ist. Das Nachlassen der Beschäftigungsintensität läßt sich in der Industrieberichterstattung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit feststellen, wo der sog. **Beschäftigungskoeffizient** mit **106** unter demjenigen vom Vorquartal (108) liegt (100 = befriedigend). Wie die Kommission für Konjunkturbeobachtung mitteilt, werden bei etwa zunehmender Kurzarbeit die Aussichten für die Beschäftigung in der nächsten Zukunft in den meisten Erwerbszweigen als unsicher beurteilt; **zum Teil als Auswirkung einer zunehmenden Rohstoffverknappung**.

In diesem Zusammenhang sei noch auf das Problem der **Vollbeschäftigung**, d. h. maximale Arbeit für jeden, das heute in Aufsätzen und Tagungen eingehend diskutiert wird, hingewiesen. Hat man sich aber überlegt, daß die Vollbeschäftigung in unserem Lande nur bei einer weitgehenden **Steigerung des Importes** und der damit verbundenen vermehrten Abhängigkeit vom Auslande möglich ist, ein Problem also darstellt, das sicherlich für die nächsten Jahre undurchführbar ist?

Die **gleichmäßige Verteilung der verschiedentlich knapp gewordenen Güter** kann dem Umstande zugesprochen werden, daß die Regierung durch die Einführung der Rationierung einem

«Ausverkauf» vorbeugt. Trotzdem muß es aber noch lange keine Selbstverständlichkeit sein, daß der Käufer für seine Coupons auch wirklich die gewünschte Ware erhält. Daß dem trotzdem so ist, kann uns mit tiefer Dankbarkeit gegenüber unserer Behörde erfüllen.

Die **Preisentwicklung** stand im dritten Quartal im Zeichen der Stabilität des erreichten Niveaus. Sowohl der **Großhandelsindex** als auch der **Lebenskostenindex** weisen erstmals seit Kriegsbeginn **keine weitere Erhöhung**, sondern sogar eine leichte Ermäßigung auf, die sich beim Großhandelsindex auf $-0,3\%$, bei den Lebenskosten auf $-0,1\%$ beziffert. Dazu sei noch erwähnt, daß die **Lohnerhöhung** bei den erfahrenen Industriearbeitern zur Zeit **74,7 % der Kriegsteuerung** ausmacht.

Die Situation auf dem **Ernährungssektor** kommt im jeweiligen Stand der Lebensmittelkarte zum Ausdruck. Zudem brachten die überaus günstigen Witterungsverhältnisse unserer Landwirtschaft einen reichen Erntesegen. Die Getreideernte fiel qualitativ und quantitativ gut, die Emdernernte befriedigend aus. Rekorderträge lieferte der Kartoffelbau, dann vor allem die Obsternte, welche durch einen großen Anfall von Kernobst gekennzeichnet ist. Die Weinernte steht ebenfalls der Menge nach über der letztjährigen.

Der **Ausweis der Schweizerischen Nationalbank** vom 23. November 1944 verzeichnet eine Zunahme des Goldbestandes um 17,4 Millionen auf 4,498

Milliarden Franken; der Notenumlauf stieg um 21 Millionen auf 3,247 Milliarden Franken.

Zum Schlusse sei noch der **Finanzhaushalt des Bundes** erwähnt. Nach Berechnungen dürfte das laufende Jahr eine Schuldenvermehrung um ca. 1,4 Milliarden auf 6,9 Milliarden Franken bringen. Nachdem der Voranschlag für das Jahr 1945 in der **ordentlichen** Rechnung einen Fehlbetrag von 175 Millionen Franken, in der **außerordentlichen** Rechnung (Arbeitsbeschaffung und kriegsbedingte Ausgaben) einen solchen von 1,440 Milliarden Franken vorsieht, der gesamte Ausgabenüberschuß bei Beibehaltung der gegenwärtigen Abwehrbereitschaft für 1945 auf 1,615 Milliarden Franken veranschlagt wird, erhöhen sich die gesamten außerordentlichen Aufwendungen für die Landesverteidigung bis Ende des Jahres 1945 auf schätzungsweise **9 Milliarden** Franken, die Gesamteinnahmen zu deren Deckung auf 2,5 Milliarden Franken.

Aus dem Gesagten geht eindeutig hervor, daß wir in **wirtschaftlicher Hinsicht** vor dem **schwierigsten** Abschnitt unserer Geschichte stehen. Die Verschlechterung unserer Versorgungslage, und die Gestaltung unseres öffentlichen Haushaltes lassen es heute verfrüht erscheinen, ein baldiges Wiederkehren friedensmäßiger Zustände zu erwarten. Vielmehr werden sich durch den Ernst der militärischen Lage in der wirtschaftlichen Situation der Schweiz neue Probleme zeigen, **die es aber mit vereinten Kräften zu überwinden gilt**.

Flugzeug-Erkennung bei der Infanterie

Hptm. H. Kern, Liestal.

«... ist eine Verwechslung mit ausländischen Flugzeugen dennoch möglich. Es ist daher notwendig, daß dem **Flugzeug-Erkennungsdienst bei allen Truppen** größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die wenigen von unserer Fliegertruppe verwendeten Flugzeugtypen müssen unbedingt an der Silhouette erkannt werden, da die Hoheitsabzeichen je nach Beleuchtung nicht, oder zu spät erkannt werden.» (Auszug aus dem Befehl des Generals vom 12. 10. 44.)

Wohl kein Gebiet ist bei der Infanterie so sehr vernachlässigt worden, wie dasjenige des Erkennens feindlicher Flugzeuge. Das mag in erster Linie davon herrühren, daß die Infanterie während langer Zeit nicht mit Fliegerabwehrwaffen von überzeugender Wirkung ausgerüstet war.

Nachdem nun aber die Fliegerabwehrzüge der Mitrailleureinheiten mit der neuen Infanterie-Fliegerabwehrkanone (I.Flak.K.), bei den Grenz-Ein-

heiten mit dem Fliegerabwehr-Doppel-Maschinengewehr (Flab.D.Mg.) ausgerüstet sind, müssen unbedingt Kader und Mannschaften, zum mindesten dieser Flab-Züge imstande sein, feindliche Flugzeuge bei ihrem Auftauchen zu erkennen, und, soweit als irgend möglich, zu bestimmen.

Daß das Erkennen feindlicher Flugzeuge nicht nur dem Flab-Schützen, sondern jedem Soldaten von Nutzen ist, leuchtet ohne weiteres ein. Vor allem für Beobachter, Meldeläufer und alle Leute in den Stäben ist es wichtig, ihren Vorgesetzten beim Erscheinen feindlicher Flugzeuge melden zu können, ob es sich um Erdkampfflugzeuge, Bombardierungsflugzeuge oder Aufklärungsflugzeuge handelt; denn aus dem gemeldeten Flugzeugtyp ist es oft möglich, Schlüsse über eventuelle Absichten des Gegners zu ziehen.

Daß mit der Flugzeugerkennung bei den Nicht-Flieger- und -Flab-Truppen nicht soweit gegangen werden muß,

wie bei der fast ausschließlich zur Fliegerabwehr eingesetzten Truppe, ist selbstverständlich. Für die Infanterie genügt es im allgemeinen, wenn sie möglichst rasch festzustellen vermag, ob es sich bei einem anfliegenden Flugzeug um eine eigene, oder eine feindliche Maschine handelt. Dies ist nicht so leicht, wie es scheinen mag. Je nach Flughöhe und Flugrichtung und ob gegen die Sonne beobachtet werden muß oder nicht, sind die Hoheitsabzeichen sehr schwer oder gar nicht zu erkennen. Es bleibt in diesem Fall nur noch die Möglichkeit der Erkennung durch das Bestimmen des Typs, wobei in der Regel die Feststellung genügt, ob es sich um einen in unserer Armee verwendeten Typ handelt oder nicht. Da jedoch in unserer eigenen Flugwaffe zum Teil Baumuster ausländischer und dort ebenfalls im Gebrauch befindlicher Flugzeuge verwendet werden, müssen eben doch Unterschiede gemacht werden können, die uns mit